

Vivaldi hätte den Kopf geschüttelt

Nach dem Konzert stiess er die Wohnungstür auf und knipste das Deckenlicht an. Hinter ihm stolperte Chiara herein, die grosse Hülle mit dem Cello auf dem Rücken. Lukas drehte sich auf halbem Weg noch einmal um; wie immer zog er seinen kantigen Schatten hinter sich her, der lautlos über die Wände und das Barklavier in der Ecke glitt. Als letzter trat Ralf in den Raum. Er streifte die Schuhe von den Füessen und liess die Wohnungstür mit einem Klicken hinter sich ins Schloss fallen.

„So!“, Chris streckte sich. Er hängte die schwarze Anzugjacke an den Haken, den er extra zu diesem Zweck an einem hölzernen Querbalken der Wohnzimmerdecke angebracht hatte.

„Hübsch hast du's hier.“ Chiara zog einen Stuhl heran und begann, ihr Instrument auszupacken.

Lukas stand vor dem Regal und drehte eine durchsichtige Glasflasche mit orange schaukelndem Inhalt in den Händen: „Nehmen wir Aperol? Ich würde sagen, das passt am besten zu Venedig des achtzehnten Jahrhunderts. Oder was meint ihr?“

„So lange gibt es dieses Getränk doch noch gar nicht“, Chris musterte über Lukas' Schulter hinweg das Etikett. „Vivaldi hat das jedenfalls bestimmt nicht getrunken.“

Lukas zuckte mit den Achseln, genüsslich langsam drehte er den Deckel von der Flasche und dann schnupperte er mit zusammengekniffenen Augen. „Armer Vivaldi“, befand er, „dann hat er was verpasst. Das hätte ihm bestimmt auch geschmeckt.“

Chris nahm ihm die Flasche aus der Hand und verschwand in der Küche. „Der *Santo Sepolcro*?“, hörte er noch, wie Lukas hinter ihm laut sagte.

„Klingt gut.“ Das war Chiara.

„Wollen wir wirklich Vivaldi spielen?“, fragte Ralf, „ist das nicht etwas verstaubt?“

„Na klar ist es das“, sagte Lukas, „aber ich liebe verstaubte Musik!“ Und mit verstellter Stimme fuhr er fort: „Aus Staub sind wir gekommen und in den Staub werden wir zurückgehen – oder so ähnlich. Einmal abgesehen von Vivaldi natürlich“, fügte er hinzu, „der ist unsterblich. Oh, Mann, das war ja wieder ein richtiges Ereignis heute, findet ihr nicht auch? Ich bin noch ganz inspiriert von diesem Konzert!“

Chris stand lächelnd neben dem Kochherd und füllte vier Gläser gleich hoch mit der orangen Flüssigkeit. In Lukas' Glas fügte er noch einen Schluck hinzu. Aus dem Wohnzimmer hörte er ihn in den Stapeln mit Musiknoten herumrascheln. „Unten rechts in der Schublade!“, rief er, während er den Deckel wieder auf die Flasche schraubte, und nach einer Weile kam es zurück: „Ah!“

Notenständer wurden aufgestellt. Das leise Knacken, als Ralf am d-Wirbel herumdrehte: „Der hält nie richtig“, murmelte er und zupfte die Saite mehrmals nacheinander.

„Wo sollen die Gläser hin?“ Chris balancierte das Tablett vor sich her.

„Hm, hier irgendwo.“ Chiara deutete mit dem Cellobogen um sich.

„Am besten dort auf den Kaminsims“, meinte Lukas.

Ralf schaute von seiner Geige auf: „Nein, lieber auf den Tisch.“

„Doch nicht auf den Tisch! Da komme ich ja überhaupt nicht zu, ich kann doch nicht für jeden Schluck mitten im Stück aufstehen?“

„Hast du denn keine Pausen? Oder Fermaten oder sowas? Für irgendetwas wurden die schliesslich geschrieben.“

„Und wenn wir sie einfach auf den Boden neben unsere Stühle stellen?“, fragte Chiara.

„Aber da ist Teppich!“, rief Lukas aus, „das gäbe eine schöne Sauerei.“

Chris drückte jedem sein Glas in die Hand: „Macht, was ihr wollt.“ Seines stellte er auf den Tisch, nachdem er einen Schluck von der orangeroten Flüssigkeit gekostet hatte. Dann setzte er sich und klappte den Deckel des schmalen Barklaviers auf.

„So, jetzt aber los, vorwärts, Vivaldi hätte schon längst den Kopf über uns geschüttelt.“ Ungeduldig zupfte Lukas mit den Fingern an seinen Saiten und probierte Griffe aus.

Chiara lachte: „Ach was, der fände es doch sicher total gemütlich hier.“

„Hast du genügend Platz?“ Ralf sass schräg neben Chris und rutschte auf seinem Stuhl hin und her.

„Klar, du kannst auch noch näher kommen. Ich beisse nicht.“

„Du beißt vielleicht nicht, aber ich verteile Ohrfeigen. Mit meinem Ellbogen.“ Und zum Beweis holte er mit seiner Bogenhand weit aus und wischte dabei die Blätter von seinem Notenständer.

Chris rückte seine Noten zurecht und schlug die a-Taste an. Drei as, von drei Bögen gestrichen, antworteten ihm. Dann spaltete sich der Ton in mehrere andere, als jeder mit dem Bogen über die Saiten seines Instruments fuhr.

„Wo ist eigentlich Marc?“, fragte Chiara. Sie liess den Bogen sinken und stützte sich mit einer Hand auf der Kante ihres Stuhls ab.

„Der kommt schon noch.“

„Wir sollten es vielleicht nicht zu laut spielen“, sagte Lukas und schickte über den Hals seiner Geige hinweg ernste Blicke in alle Richtungen. „Das Stück, meine ich. Es hat einen, finde ich, sehr *sanften* Anfang.“

„Wir fangen einfach mal an“, sagte Chris, „und schauen dann, was passiert.“ Er blickte in die Runde. Dazu musste er den Kopf ein bisschen drehen, weil das Klavier zur Wand gerichtet dastand, während die anderen sich in seinem Rücken um ihn im Kreis aufgestellt hatten. Er zählte an; der erste Ton löste sich und erfüllte den Raum. Chris versuchte, über die Schulter zu blicken, um im Auge zu behalten, was die Anderen gerade taten, seine Finger tasteten nach den richtigen Griffen auf der Klaviatur – „Moment, Moment, so geht das nicht.“ Er liess die Hände wieder sinken.

„Was ist denn jetzt?“, fragte Lukas. Er hielt immer noch den Bogen auf halbem Weg auf den Saiten, zwischen Kinn und Schulter klemmte die Geige und seine Augen huschten nach links und nach rechts und wieder zurück.

„Kann mir jemand helfen, das Ding hier ein wenig zu drehen?“, Chris stand auf und fuhr sich mit der Hand über den Nacken, „sonst sehe ich überhaupt nichts.“

Ralf stand auf, und gemeinsam schoben sie das Klavier vorsichtig ein wenig zur Seite. „Jetzt haue ich dich aber mit meinem Ellbogen“, sagte er und rückte seinen Stuhl ebenfalls neu zurecht. „Besser so?“

Chris zupfte an seinem Hemdkragen, faltete beide Ärmel zweimal herum und rückte erneut die Noten zurecht, ehe er sich wieder auf dem Klavierhocker niederliess. Gerade hob er die Arme, um nach den richtigen Tasten zu suchen.

Es klingelte.

„Na endlich!“, rief Lukas aus. Chris stand auf, er schob den Stuhl zurück und schlenderte zur Tür.

„Hallo.“ Es war Marc. Mit leuchtend rosa Wangen stand er im Türrahmen und befreite seine Finger aus einem Paar löchriger Wollhandschuhe. „Tut mir Leid“, keuchte er, „Probe... Und Abendessen... Hab das Fahrrad... in den Eingang gestellt, hoffe... das ist okay...“

„Kein Problem, setz dich doch erst einmal.“

„Danke.“ Marc zog ein Taschentuch aus seiner Jeans und putzte sich damit die Nase. Noch ein paar Mal atmete er tief ein, zog sich die Mütze von den struppigen Haaren und hängte sie über das eine Ende des Notenständers, den Chiara vor ihm aufgebaut hatte. Dann hauchte er in seine Hände, machte die Faust und öffnete die Finger wieder, und begann, mit gleichmässigen Bewegungen seine Handgelenke zu kneten.

„Können wir jetzt anfangen?“, fragte Lukas, „mein Aperol ist gleich leer.“ Er trommelte mit den Fingern auf den Resonanzkörper seiner Geige.

Chris lachte: „Ich kann dir schon noch einmal nachschenken, wenn du das als Benzin benötigst.“

„Also gut“, sagte Marc, nachdem er die Finger an seinen Oberschenkeln warmgerieben hatte, „ich bin bereit.“ Noch einmal schlug Chris das a an, Marc balancierte die Bratsche auf seiner Schulter und stimmte die Saiten nach.

Da meldete sich Ralf plötzlich wieder zu Wort: „Ähm, wartet mal“, mit dem Geigenbogen stiess er Löcher in die Luft: „Ähm, also, könnten wir nicht etwas anderes spielen? Das Stück ist so traurig.“

Lukas liess seinen Arm sinken: „Mensch, konntest du das nicht etwas früher sagen? Jetzt habe ich extra den Stapel dort nach genau diesem Stück durchgegraben.“

„Was findest du denn daran so traurig? Das Stück steht doch in Es-Dur.“ Fragend blickte Chiara zu Ralf hinüber. Sie war leicht vorgebeugt und ihre langen Haare flossen an ihrem Instrument herab. Sie hatten beinahe die gleiche Farbe wie das Holz, dachte Chris. Leicht lehnte ihr Kopf am Hals des Instrumentes.

Ralf hob die Achseln und setzte seine Geige wieder ab: „Ich weiss nicht. Ich glaube... es erinnert mich an irgendetwas, aber ich weiss nicht mehr, was.“

„Darf ich auch was zu trinken?“ Marc kratzte sich mit dem Bogen hinter dem Ohr.

„Natürlich.“ Chris verschwand noch einmal in der Küche.

Als er zurückkam, war Chiara aufgestanden und hatte die Stirn ans Balkonfenster gelegt. Draussen wartete schon die Dunkelheit, Strassenlampenlicht fiel durch die nackten Zweige des Baumes, der vor dem Haus stand.

„Schön, nicht?“, fragte sie leise. Er nickte und strich wie zufällig mit dem Handrücken ihrem rechten Unterarm entlang.

Er ging zurück zum Klavier. Im Vorbeigehen stiess er mit dem Kopf an den rechten Ärmel der schwarzen Jacke, die immer noch von der Decke baumelte. Sie schwankte, und der Ärmel hüpfte auf und ab. Mit einer Hand brachte er den Ärmel zum Stillstand.

„Also, kommt schon, noch ein Versuch“, sagte er und rückte bis an den Rand des Klavierstuhls; er fixierte die Noten und suchte auf den schwarzen und weissen Tasten nach dem richtigen Griff. „Eins, zwei, drei, vier.“

„Stopp! Entschuldigung, ich war noch nicht bereit“, rief Ralf.

„Meine Güte, Ralf“, sagte Marc, er klemmte sich den Bogen unter den Arm und nahm einen Schluck aus seinem Glas. Chiara lachte.

„Wisst ihr, wen ich gestern getroffen habe?“, fragte Lukas.

Sie spielten an diesem Abend nicht mehr als den einen, ersten Ton. Sie plauderten, und Lukas gestikulierte mit dem Geigenbogen in der Hand. Sie tranken noch ein Glas und lehnten sich in den Stühlen zurück. Es wurde warm im Raum, irgendjemand fragte, ob sie die Balkontür öffnen könnten, und so drehte Chris den quietschenden Griff und stiess die Glastür auf. Gedämpftes Brummen von der fernen Autobahn drang herein und die Jacke schwankte an ihrem Kleiderbügel hin und her, die Ärmel flatterten im Abendwind.

Sie erkundet die Freiheit, dachte er; jetzt, wo sie einmal zur Abwechslung nicht in einem Kleiderschrank eingesperrt ist.

Die Gäste packten ihre Instrumente wieder ein und falteten die Notenständer zusammen; sie verabschiedeten sich und klopfen einander auf die Schultern. Chiara gab ihm einen Kuss auf die Wange.

Als alle gegangen waren, wusch Chris die Gläser im Ausguss ab, dann löschte er das Licht. Die Jacke war ein Geist, der sich immer wieder dem Fenster zuwandte und nach mehr Musik zu sehnen schien, die dort draussen irgendwo auf sie wartete.

Vivaldi hätte wohl wirklich den Kopf über uns geschüttelt, dachte er. Und: Wer weiss, vielleicht wache ich morgen auf, und die Anzugjacke ist davongeflogen, um sich im Hinterzimmer irgendeines Konzertsaaes zu verstecken, wo sie jeden Abend Musik hören kann.

Aber vielleicht begnügte sie sich doch mit dem einen, ersten Ton von Vivaldis *Santo Sepolcro*. Als er am nächsten Morgen aufwachte, war sie jedenfalls noch da.